

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 43 (1951)
Heft: 3

Artikel: Die Lebensbedingungen der Arbeiter in Polen
Autor: Bardach, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch die Flucht entzogen hat, die Arbeit in Aue (Uranbergwerk) aufzunehmen» — ein weiterer Fall von «Sippenhaftung», in dem das Arbeitsamt als Kläger, Richter und Urteilsvollstrecker zugleich auftritt.

Infolge des andauernden Sowjetboykotts der Verhandlungen des Wirtschafts- und Sozialrats gab es auch diesmal wieder keine Gegenreden. Ein gemeinsamer anglo-amerikanischer Antrag auf Einsetzung eines kleinen Studienkomitees, das das bereits vorhandene Material prüfen und sowohl dem Wirtschafts- und Sozialrat als auch der Internationalen Arbeitsorganisation einen kritischen Bericht vorlegen sollte, kam nicht zur Abstimmung, da diese über den Wunsch Kanadas auf die zwölfte Tagung des Rates (Februar 1951) verschoben wurde. Bis dahin wird man wohl Klarheit haben, ob die Vertreter des Sowjetblocks an ihrer jetzigen Taktik festhalten. Man darf die Bedeutung der Behandlung des Problems der Zwangsarbeit vor dem Forum der Vereinten Nationen nicht nach der Tragweite der gefassten Beschlüsse beurteilen. Es handelt sich vor allem darum, der freien Welt, die diese Dinge vielfach nicht glauben will, weil sie sich sie nicht vorstellen kann, unwiderlegliche Beweise über Methoden und Reichweite eines Systems vorzulegen, das die Freiheit der Welt im allgemeinen und die Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs der arbeitenden Menschen bedroht. Diesem Zweck dienen auch die vorstehenden Ausführungen. J. W. Brügel.

Die Lebensbedingungen der Arbeiter in Polen

Die offiziellen Berichte über Wirtschaft, Kultur, Lebensverhältnisse usw. in Polen und in den anderen «Volksdemokratien» können ebensowenig Anspruch auf Authentizität erheben wie jene ihrer russischen Lehrmeister. Will man daher ein richtiges Bild von diesen bekommen, muss man die Berichte von Reisenden berücksichtigen, deren Einstellung einen gewissen Grad von Objektivität verbürgt.

Obwohl Polen vom Zweiten Weltkrieg am meisten betroffen wurde, gilt es unter den Satellitenländern als das Land, dessen Wiederaufbau am meisten fortgeschritten ist. Es wäre eine dankbare Aufgabe, zu untersuchen, ob dieser Wiederaufbau nicht zu einem bedeutenden Teil der Angliederung der früheren deutschen Gebiete zuzuschreiben ist, deren kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung die ursprünglich polnischen Gebiete überragte.

Wie alle Länder der «Volksdemokratien» befindet sich auch Polen gegenwärtig in einem wirtschaftlichen und strukturellen Umbau. Die Kapitalisten, die Grossgrundbesitzer sind verschwunden,

die mittleren Schichten im Aussterben. Die Bevölkerung dürfte bald nur aus Werktätigen, aus Arbeitern und Bauern bestehen.

Der Wiederaufbau, bzw. der Umbau der polnischen Volkswirtschaft verringert die Arbeitslosigkeit. Im Jahre 1938 hatte es mehr als 400 000 Arbeitslose gegeben, gegenwärtig sind es ungefähr 150 000. Der Sechs-Jahres-Plan (1950—1955), der auf den Drei-Jahres-Plan (1947—1949) folgte, in dem der Wiederaufbau vollendet werden soll, dürfte die Arbeitslosigkeit noch weiter verringern.

Die Löhne waren bis zum Jahre 1948 sehr niedrig und wurden teilweise durch Zuwendungen in Naturalien ergänzt. Im Jahre 1949 wurden sie erhöht. Das notwendige Lebensminimum, das für eine primitive Lebensweise erforderlich ist, beträgt monatlich 12 500 Zloty. Tatsächlich beziehen aber noch sehr viele Arbeiterkategorien einen Lohn von 8000 Zloty monatlich, der zum Lebensunterhalt nicht ausreicht. Die mittleren Löhne bewegen sich zwischen 12 000 und 20 000 Zloty pro Monat.

Die oftmaligen Erhöhungen der Arbeitsnormen und die Einführung des Leistungslohnes (in den Volksdemokratien vergass man ebenso wie in Russland das Schlagwort «Akkord ist Mord»), die vor allem in der Industrie als Ansporn zu höheren Leistungen eingeführt wurden, haben gewissermassen eine Arbeiteraristokratie geschaffen, deren Einkommen sich über das durchschnittliche Minimum erhebt. Es gibt Stossarbeiter, die bis 50 000 Zloty im Monat verdienen. Aber das sind Einzelfälle. Zum Lohn kommen noch Familienzulagen hinzu. Die Ausgaben für Miete sind sehr gering.

Das monatliche Lebensminimum, das 12 500 Zloty beträgt, reicht zu einem äusserst primitiven Leben hin. Die Hälfte des Lohnes verschlingen die Kosten des Lebensunterhaltes, für Kleidung verbleibt kaum ein Drittel des Lohnes. Wohl sind Strassenbahnen und Licht sehr billig, dafür aber die Industrieprodukte sehr teuer. Ein Anzug von nicht hervorragender Qualität kostet 25 000 Zloty, ein Paar billige Männerschuhe 7000 Zloty. Schuhe guter Qualität kosten bis 20 000 Zloty. Die Preise, selbst jene der Lebensmittel, steigen andauernd.

Es kann daher ein Hilfsarbeiter im Baugewerbe, der in der 48-Stunden-Woche (60 Zloty die Stunde) 10 000 Zloty monatlich verdient und 7000 Zloty an Zulagen bekommt, dessen Frau als Putzfrau oder Flickerin 2000 Zloty monatlich hinzuverdient, sich kaum erhalten, wenn er zwei Kinder hat. Er kann täglich höchstens 2250 Kalorien verbrauchen. An Kleidung darf er nicht denken. Dabei kostet ihn die Wohnung fast nichts.

Die Löhne sind, wie in der Sowjetunion und in allen «Volksdemokratien», abgestuft. Ein Theaterdirektor in der Provinz verdient 40 000 Zloty monatlich, ein Schularzt ebensoviel, ein Architekt 35 000 Zloty monatlich, ein Chemiarbeiter 30 000 Zloty. Das ist die erste Lohnstufe. Zur Mittelstufe gehört der höhere Verwaltungs-

beamte, der 20 000 Zloty verdient. Die dritte Stufe, das sind die Hungerleider: der kleine Verwaltungsbeamte 10 000 Zloty, der Ziegeleiarbeiter 9000, die Putzfrau (40 Zloty die Stunde) 8000 Zloty.

Es muss betont werden, dass die Nahrungsmittel verhältnismässig billig sind. Die Rationierung ist aufgehoben. Einige Textilien sind noch kontingentiert. An Fett und Fleisch mangelt es. Der Handel befindet sich in den Händen der Genossenschaften und leidet unter dem Bürokratismus. Es besteht daher noch immer ein schwarzer Markt.

Die Wohnungsnot ist vor allem eine Folge des Krieges. Der polnische Arbeiter wohnte auch vor dem Krieg sehr primitiv. Die Bombardierungen vernichteten die Wohnstätten vieler Millionen. Zwei Millionen blieben nach Angliederung der Westukraine an Russland ohne Heim, meistens auch ohne Hausrat, den sie zurücklassen oder zu Spottpreisen verkaufen mussten. Auch die aus dem Ausland zurückkehrenden Emigranten und die in den früher deutschen Gebieten (Schlesien, Pommern, Ostpreussen) angesiedelten Polen befinden sich in einer ähnlichen Lage. Dazu kommt das fortwährende Hinundherstossen der Spezialisten, die von einer Arbeitsstätte zur andern, die sich aus dem Wiederaufbauplan ergeben, gejagt werden. Es findet also in den Städten ein ununterbrochener Wohnungswechsel statt. Deshalb sind die Wohnungen kontingentiert. Theoretisch sind in der Stadt jedem Menschen elf Quadratmeter zugebilligt. Aber viele Familien müssen ihr einziges Zimmer mit andern Familien teilen. Welch unhygienische und schädliche Verhältnisse daraus entstehen, bedarf keiner näheren Erklärung.

Die Wohnungsnot ist also brennend. Die Wohnungen sind meist primitiv mit Ausnahme der Wohnungen in den früher zu Deutschland gehörenden Gebieten.

Ob das Wohnungsproblem für die jetzt lebende Generation gelöst werden wird, muss, trotz der grossen Versprechungen der Regierung, bezweifelt werden.

Die Lebensverhältnisse des polnischen Arbeiters sind also sehr schwer. Es werden von ihm grosse Leistungen gefordert, er kann sich aber nicht genügend ernähren, er hat es daher weit schlimmer als seine Kameraden in den kapitalistischen Ländern.

Dr. W. Bardach.